Ausge[illegible]

[illegible] Gerhard zuerst [illegible] erwähnte, erhob Maria, vor deren geistigen Augen die schlanke Gestalt des braunen Hindu auftauchte, unwillkürlich den Blick und schaute wie in banger Erwartung auf den Erzähler. Wollte es der Zufall oder eine magnetische Gewalt? Im gleichen Moment sah Gerhard zu ihr hinüber — nicht länger wie für eines Athemzuges Dauer trafen sich Beider Blicke, aber der Moment reichte hin, die Herzen im heftigen Schreck erbeben zu machen. Die dunklen Mädchenaugen mit ihrem eigenthümlich schwermüthigem Ausdruck erinnerten Burghausen an ein geliebtes Augenpaar, dessen schwere dunkle Wimpern sich längst für immer geschlossen hatten. Daß er plötzlich der Unvergeßlichen gedenken mußte, bewegte ihn seltsam; er stockte flüchtig in seiner Erzählung, während er dann von Gumals Tod berichtete, sah er unter den tiefgesenkten Wimpern der Dame zwei Thränen hervorperlen.

Wunderbar! Er hatte die schweigsame Tischgenossin mit der fast unhörbar leisen Stimme und dem gesenkten Blick bisher für prüde, unnahbar stolz und kalt gehalten, dabei im Stillen den warmherzigen, liebenswerthen alten Herrn bedauert, an solche „unsympathische" Gesellschafterin gefesselt zu sein — nun aber sprachen ihre Thränen für ein mitleidiges Gemüth! Es durchströmte ihn ein angenehmes Gefühl, daß er im Charakter Miß Eckwarts sich geirrt; wieder und wieder mußte er jetzt in das stille Antlitz blicken; zwar fehlte demselben der erste Schmelz der Jugendblüthe — die Dame mochte ungefähr sechs- oder siebenundzwanzig Jahre zählen — trotzdem war es von unsagbar anziehendem Reiz! Wenn sie nur noch einmal hätte die großen Augen aufschlagen wollen — Burghausen wünschte es mit einer fast schmerzhaften Sehnsucht — allein die breiten weißen Lider blieben beharrlich gesenkt, selbst als nach aufgehobener Tafel Miß Eckwart mit leichter Verbeugung von den Herren sich verabschiedete, schaute sie nicht auf.

„Der köstliche Abend ladet zu einem Spaziergang ein, wollen Sie uns nicht begleiten, liebe Maria?" fragte der Baronet.

Maria wollte sich lieber auf ihr Zimmer zurückziehen, sie entschuldigte sich mit Kopfweh.

„Aber dann würde Ihnen die Luft ja gerade gut thun!" rieth Sir William besorgt, fügte aber gleich in seiner gütigen Weise hinzu: „Doch wie Sie es für besser halten, Töchterchen."

Die ganze Natur athmet Ruhe und Frieden, nur allein das einsame Menschenkind, das, vom langherabwallenden Fenstervorhange verborgen, mit brennenden Blicken jeder Bewegung des einen der beiden Herren folgte, spürte in seinem wehen Herzen nichts von den Segnungen des lieblichen Sommerabends. So oft ein Lufthauch den Klang der sonoren Männerstimme zu ihr herübertrug, zuckte Maria zusammen — und doch waren es nur verlorene Laute, halbe Worte, die an ihr Ohr schlugen. Endlich schienen die Spaziergänger ihres langsamen Umherwandelns müde, sie kehrten zurück und ließen sich in der vor dem Garten- und Speisesaal sich entlangziehenden Säulenhalle nieder, dicht unter Marias Fenster. Noch nie in ihrem Leben hatte sie ein fremdes Gespräch belauscht, jetzt konnte sie der Versuchung, der schmerzlichen Wonne nicht widerstehen, dem Wohllaut der unvergeßlichen Stimme zu lauschen. Deutlich drang jedes Wort zu ihr herauf.

„Es ist ein wahrhaft entzückendes Erdenfleckchen —" hörte Maria Gerhard sprechen — „auf welchem Sie Ihr Heim sich erbauten. — Ueber der ganzen Landschaft, soweit das Auge sie erblickt, liegt der Zauber einer heiteren Anmuth ausgegossen, der beruhigend wirkt, ich meine, hier müßte jedes kranke Herz genesen."

„Sie haben nicht unrecht —" nickte wehmüthig die Baronet — „„im Umgange mit der Natur dürfen wir ihren lindernden Einfluß auf das tiefste Menschenleid nicht verkennen."

„Ihr Ausspruch" — sagte die Baronet weiter — „lehrt den Werth dieser Landschaft mich doppelt schätzen; denn wer, gleich Ihnen, die Wunder unserer alten Mutter Erde in ihrer großartigsten Erhabenheit geschaut und nun doch an diesem einfach lieblichen Flecken Gefallen findet, ist in der That nicht so leicht zu befriedigen."

„O doch, Sir Wardon —" entgegnete Burghausen. „Es ist die Ruhe, der heilige Frieden dieser Landschaft, der mich so anmuthet. Je länger ich hier weile, desto stärker wird in mir ein seltsames Gefühl lebendig, wie es der ruhelose Wanderer seit Jahren nicht empfunden; die Sehnsucht, der Wunsch, hier zu rasten, hier ein festes Zelt aufzuschlagen für den Rest meines Lebens."

„Sie empfinden Heimweh, bester Herr!"

„Ich möchte es treffender als ein unabweisliches Bedürfniß nach friedlichem Ausruhen bezeichnen. Ich war noch ein Kind, als ich die Eltern verlor, dann war ich bald hier, bald dort, der Ort, wo ich [illegible] weilte, ging nach dem Tode meiner Stiefmutter in fremde Hände über."

„Aber erwachte in Ihnen nie der Wunsch nach einer eigenen Häuslichkeit an der Seite einer geliebten Frau?" fragte theilnehmend der Baronet.

„Doch!" erklang nach kurzem Schweigen die Antwort. „Es gab eine Zeit, wo ich als der Verlobte eines herrlichen Mädchens als ein seliger Mensch mich fühlte, der da meinte, das Glück für immer festhalten zu können — es war Vermessenheit — das Glück entschwand mir unter den Händen."

„Armer Freund! Die eine bittere Erfahrung sollte Sie jedoch nicht abhalten, auf neuem Grund ein neues, festeres Glücksgebäude zu errichten."

„Ich bin der letzte, daran zu zweifeln, habe auch zu Zeiten, müde vom rastlosen Umherstreifen, gesucht nach einer Gefährtin für mein übriges Leben. Es geschah dies hauptsächlich meiner Schwester zuliebe, deren sehnlichster Wunsch es war, mich glücklich verheirathet zu sehen. Gern, wie gesagt, [illegible] mich Agathens Wunsch erfüllt und war auch schon ein paar Mal nahe daran, mich zu binden — doch kam mir immer wieder noch im letzten Augenblick das Unmögliche eines solchen Schrittes zum Bewußtsein und ich war froh, daß noch keine unlösliche Fessel mich band. Ich konnte eben nicht vergessen, was ich einst mein genannt."

„Ich verstehe Sie, Herr von Burghausen, denn ich weiß aus Erfahrung, was es bedeutet, ein über Alles theures Wesen zu verlieren. Aber ich habe geglaubt, der Verlust einer geliebten Gattin müßte tausendmal schwerer zu ertragen sein, als wenn dem Jüngling die Braut entrissen wird. Das liebedürftige junge Herz, meine ich, sehnt sich nach Ersatz! Daß Sie ihn nicht gefunden, liegt vielleicht an zu hohen Anforderungen, die Sie an die Frauen stellen."

„Allerdings habe ich von der Heiligkeit der Ehe einen hohen Begriff, ohne die innigste Seelenharmonie erscheint mir ein wahrhaft befriedigtes, glückliches Zusammenleben undenkbar. Um äußerlicher Vortheile halber eine Ehe eingehen, vielleicht nur um meines persönlichen häuslichen Behagens willen, halte ich meiner unwürdig, ich würde eine solche Ehe wie eine ewige Lüge empfinden."

Gerhard verstummte tief aufathmend. Auch Sir William schwieg, er drückte bewegt, in herzlichem Einverständniß die Hand des jungen Kollegen, der ihm wie aus der Seele sprach. Es verging eine Weile, bevor ein neues Gespräch in Gang kam. Inzwischen war der letzte rosige Schimmer mit langsam verblassendem Goldsaum am Himmel erloschen; hier und dort blitzten Sterne auf; viele Blumen schlossen ihre Kelche, andere — Reseden und Levkojen — hauchten stärkere Düfte aus; aus einem Ruderboote, das auf dem unfernen Fluß, der wie ein silbern schimmernder Streifen um die grünen Hügel sich wand, langsam dahinzog, trug der Abendwind die Töne einer lieblichen Melodie herüber; die sanften Klänge einer Flöthe begleiteten den feierlich verhallenden Gesang. Stiller Abendfriede, wie durchathmet von himmlischer Ruhe, senkte sich hernieder.

Geschah es unter der geheimnißvollen Macht der Abenddämmerstunde mit ihrer Schönheit, wo ein übervolles Menschenherz einem zweiten mitfühlenden leichter sich entschließt? Sir William und Gerhard von Burghausen, obwohl sie erst seit Stunden sich kannten, tauschten ihre Meinungen und Gesinnungen mit offenem Vertrauen aus. Beide fühlten sich wunderbar zu einander hingezogen und gaben einer dem anderen sich so natürlich, plauderten mit so warmer Herzlichkeit, als wären sie durch Jahre lange Freundschaft verbunden.

Sir William sprach von seinem gegenwärtig still befriedigten Dasein, dem seine junge Hausgenossin sich wunderbar anzupassen verstand. Ohne einen bestimmten Grund warf Gerhard die Frage hin nach Miß Eckwart's Heimath.

Der Baronet nannte Berlin, wo er seinen Liebling kennen gelernt hatte.

„Also eine Deutsche!" bemerkte Gerhard interessirt. „Ich ahnte es trotz der vorzüglichen englischen Aussprache der Dame. Uebrigens fragte ich nicht aus gewöhnlicher Neugierde — Miß Eckwart besitzt eine frappante Aehnlichkeit mit einer Dame, die ich kenne."

Er schritt einmal in der Halle auf und ab, holte schwer Athem, strich mit seinem Foulard über Stirn und Augen, nahm dann seinen Platz wieder ein und sagte, bemüht, seiner schwankenden Stimme Festigkeit zu geben: „Verzeihung, Sir!"

Der Baronet, auf's Aeußerste betroffen durch die sichtliche Aufregung seines Gastes, bedurfte ebenfalls wenniger Augenblicke, sich zu beherrschen. Hatte der deutsche Gelehrte Mary früher gekannt? Er mußte sofort Klarheit erlangen. Seine Unruhe unter einem scherzhaften Ton verbergend, warf er lächelnd hin:

„Ja, wissen Sie auch, Herr von Burghausen, „daß Sie mich neugierig gemacht haben, zu erfahren, wer die Dame ist, die meiner lieben Mary glich?"

Ein trüber, fast feindseliger Zug legte sich um Gerhard's Mund und Augen.

„Eine Baronin Rubinski" — verfetzte er kurz — es schien ihm schwer zu werden, den Namen auszusprechen. „Es sind —" führte er wie erklärend mit gepreßter Stimme hinzu — „keine freundlichen Erinnerungen, welche sich an die Person der genannten Dame knüpfen. Sie ist schön, aber hochfahrend, stolz bis zur Grausamkeit; ich hoffe, Miß Eckwarts Aehnlichkeit mit der hochmüthigen Frau erstreckt sich auf nur die äußere Erscheinung!"

„Unbedingt, mein bester Sir, unbedingt. Die genannten Charaktereigenschaften besitzt mein Töchterchen Gott sei Dank nicht," beeilte Sir William sich zu versichern.

Sir William athmete erleichtert auf, nun er Burghausen auf falscher Fährte und seines Lieblings schweres Geheimniß nicht bedroht sah. Gewandt leitete er die Unterhaltung über auf ein anderes Thema, doch sein Gast blieb hinfort zerstreut und einsilbig. Beide trennten sich nun auch bald — es war ohnehin etwas später geworden, als sonst der Hausherr sein Nachtlager aufzusuchen pflegte.

„Noch fällt mir ein —" sagte der Baronet, als er und sein Gast zur Gute Nacht sich die Hände schüttelten —, „Sie zu bitten: theurer Sir, lassen Sie die Absicht, in unserm schönen, grünen England sich anzusiedeln, sich nicht leid werden, bleiben Sie der Unsere."

„Wir sprechen morgen ausführlich darüber, Sir Wardon —" gelobte Burghausen; rasch folgte er dann dem voranschreitenden John in das für ihn bereitete Zimmer, nicht ahnend, wie dem seinen schräg über, hinter der Thür, an welcher er verweilen mußte, ein junges Menschenherz schlug in verzehrender Sehnsucht — in Schmerz, Wonne, Verzweiflung und — Reue!

Ja, zum erstenmal, während Maria, der Fluth wechselnder Empfindung fast erliegend, am Fenster lauschend vernahm, wie Gerhard ihr seine Liebe bewahrt — und noch bis zur Stunde trauerte über die vermeint todte Braut — weinte sie Thränen der Reue über ihr vergeblich gebrachtes Opfer, das, anstatt dem theuren Manne ein friedliches Glück zu gewinnen, ihn zum ruhelosen Wanderer gemacht hatte.

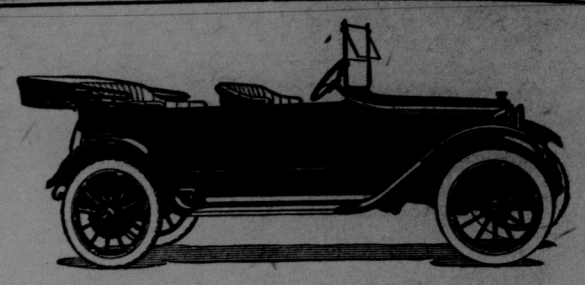
Die ersten Sonnenstrahlen übergossen mit einem goldenen Lichtstrom die grünen Hügel, während im Thale noch tiefe Schatten lagerten, als Gerhard erwachte. Er hatte schlecht geschlafen, beunruhigt durch wirre Träume, in welchem die Gestalten seiner todten Braut, der Baronin Rubinski und — Miß Eckwarts bunt durcheinander gaukelten. Der letzte Theil der Unterhaltung mit Sir Wardon trug daran schuld; er konnte nie der schönen Frau gedenken ohne ein Gefühl schmerzlicher Entrüstung. Ihre lieblose Härte gegen die unglückliche Schwester hatte die Arme nie überwinden können, sie war mit die Veranlassung gewesen, welche seine arme Maria zur Verzweiflung und in den Tod getrieben. Das auch ihm bekannte tragische Schicksal der stolzen Frau erschien Gerhard gewissermaßen als eine Vergeltung, ja, als eine Art Sühne für die an seinem verlorenen Lieb begangene Sünde.

Maria — Mary.

Die gleichen Namen, die merkwürdige äußere Aehnlichkeit der Gestalten — der wunderbare Augenaufschlag — er muß um jeden Preis noch einmal in die tiefen, dunklen Mädchenaugen blicken.

Von einer unruhig sehnsüchtigen Empfindung durchströmt, verläßt Gerhard trotz der noch frühen Morgenstunde sein Lager, macht schnell Toilette, tritt dann eiligst ans Fenster und schaut sinnend hinaus in die strahlende, blühende Pracht des heiteren Sommermorgens. Die lichtübergossene Landschaft übt auf ihn den gleichen anziehenden Reiz aus wie am Abend zuvor im poesiedurchtränkten Zauber süßer Abendstille. Er gedenkt seines gestern flüchtig kundgegebenen Entschlusses, in dieser Gegend seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen. Es ist ihm wirklich damit ernst. Warum soll er auch dem Verlangen nach stillem Ausruhen nicht nachgeben? Vielleicht kündet in dem unabweislichen Bedürfnis das nahende Alter sich an. Aber indem Burghausen dies denkt, muß er unwillkürlich lächeln: Noch pulst das Blut frisch durch seine Adern, und seine sehnigen Glieder strotzen vor Kraft. Es gefällt ihm hier — als freier Mann darf er sein Zelt aufschlagen, wo es ihm beliebt. Aehnlich hat er solch unbezwingliches Sehnen nach einem Heim schon einmal empfunden — vor Jahren, als er sich und seinem „Glück" für Lebenszeit am Neckarstrande dasselbe zu gründen gehofft — damals — damals — Gerhard seufzte tief — vorbei für immer! Seit dem Tode Agathens zog ihn nichts nach Deutschland zurück.

Reinhold von Ellingen hatte sein Vatererbe verkauft, einen Theil des Jahres wohnte er mit seiner jungen Frau auf Schloß Burghausen, einen Theil verbrachten sie auf Reisen in Bädern und besuchten Sommerfri-



Wir wünschen unsere werten Kunden zu benachrichtigen, daß die Waggonladung von DODGE Autos, welche wir kürzlich erhielten, uns förmlich entrissen wurde. Es ist jedoch eine andere Waggonladung auf dem Wege.

Dem wählerischen Käufer möchten wir wohl raten, seine Bestellung sofort bei uns zu machen, weil es ihm sonst passieren könnte daß er während der nächsten Saison sich mit irgendeinem Auto begnügen muß, das nicht seinem verfeinerten Geschmack entspricht.

Vergessen Sie nicht, daß die unvergleichlichen Leistungen, die staunenswerte Haltbarkeit verbunden mit der Fähigkeit seines fälliges Aeußere während jahrelanger Dienste zu erhalten, Sie notwendigerweise davon überzeugen müssen, daß ein DODGE alles in allem berechnet schließlich das billigste Auto ist.

Warten Sie nicht bis der Preis steigt!

Der Preis der DODGE Autos wird steigen, wie die Preise aller anderen Waren die aus erstklassigem Material hergestellt sind Wann diese Preissteigerung eintritt, können wir nicht angeben, wir wünschen jedoch, Ihnen so lange es möglich ist, zum Alten Preis zu liefern. Alle Bestellungen werden ausgeführt in der Reihenfolge wie sie bei uns eingehen, gerade wie bei der letzten Waggonladung.

Bestellen Sie jetzt eine **DODGE BROTHERS MOTOR CAR**

KELLY BROTHERS

Box 157 HUMBOLDT Phone 70

The **Chevrolet** and **Studebaker** AUTOMOBILES

I have secured the Agency for the Famous Studebaker Automobiles. Demonstrator Can Be seen at my Show Rooms.

1920 Model CHEVROLET Touring Cars and Trucks

Now On Display at my Show Rooms.

A Full Line of Auto Accessories and Repairs

Bull Dog Fanning Mills. Wild Oats Separators.

A. J. BORGET, Dealer

Show Room Main Str. - - HUMBOLDT, SASK.